

Inhaltsverzeichnis

A. Unternehmen Jurastudium	1
I. Ihr Unternehmen	1
1. Sie sind ein Unternehmer	1
2. Ich behandle Sie nicht als traditionellen Juristen	1
a) Sie sind kein künftiger Wissenschaftler.....	1
b) Sie sind kein künftiger Richter.....	1
c) Sie sind kein künftiger Rechtsanwalt	1
3. Als Unternehmer haben Sie eine weite Perspektive ...	1
a) Die herkömmlichen Barrieren	1
b) Die unternehmerische Plattform	2
II. Ihre Branche	2
1. Sie sind in der Dienstleistungsbranche tätig.....	2
a) Sie erbringen Dienstleistungen	2
b) Lassen Sie sich als Dienstleister nicht beirren	3
(1) Die meisten Juristen empfinden sich nicht als	
Dienstleister	3
(2) Das Beispiel Konizitätsrechner	3
c) Die Betroffenen benötigen keine Rechts-“erken-	
nis“	4
(1) Die Betroffenen benötigen Problemlösungen.....	4
(2) Die Konkurrenz ist längst aktiv	4
2. Dienstleistungen.....	5
a) Als Juristen tun wir uns mit Dienstleistungen	
schwer.	5
(1) Das Erbe des Obrigkeitsstaates	5
(2) Deutschland ist kein Dienstleistungsland.....	5
b) Die Konkurrenz macht es besser	5
3. Sie verkaufen Ihre Zeit	6
a) Zeit ist immer begrenzt	6
b) Sie brauchen ein optimales Zeitmanagement.....	6
(1) Das Zeitproblem wird Sie immer begleiten.....	6
(2) Für traditionelle Juristen existiert die Zeit	
nicht als Thema	7
(3) Die meisten Examenskandidaten kommen mit	
dem Zeitproblem nicht zurecht.....	7

III. Ihre Unternehmensziele	7
1. Sie brauchen eine konkrete Vision	7
a) „Vision Engineering“	7
(1) Was soll Ihre „core competence“ sein?	7
(2) Auch Juristen brauchen eine Vision	8
(3) The „Vision Thing“	9
b) Ihr künftiger Beruf ist Ihre Vision	9
(1) Das Examen ist kein Wert an sich.....	9
(2) Nur Sie selbst können Ihre Vision entwerfen.....	9
2. Bemühen Sie sich um Selbsterkenntnis	9
a) Welchen Beruf möchten Sie einmal ausüben?.....	9
b) Was Sie zusätzlich tun können	10
(1) Erwerben Sie Sprachkenntnisse	10
(2) Konzentrieren Sie sich auf Mediation und Verhandeln	10
(3) Achten Sie auf die abgelegenen Rechtsgebiete....	11
(4) Verschieben Sie nichts auf die Zukunft	12
IV. Ihre volkswirtschaftliche Aufgabe	13
1. Machen Sie sich hierüber Gedanken	13
2. Die volkswirtschaftliche Aufgabe des Juristen	13
a) Die traditionelle Aufgabe.....	13
b) Die moderne Aufgabe	13
(1) Unsere übermäßig verrechtlichte Gesellschaft ...	13
(2) Der Paragraphenwust.....	14
(3) Die Informationslawine des Rechts.....	14
(4) Die Prozeßwut.....	17
3. Berücksichtigen Sie die aufgezeigten Befunde	17
a) Das Recht als Teil des Problems.....	17
b) Ziehen Sie daraus die Konsequenzen	17
(1) Setzen Sie auf Können statt auf Wissen.....	18
(2) Suchen Sie Problemlösungen auch außerhalb des Justizbereiches.....	18
(3) Werden Sie aktiv	18
V. Ihr Markt	19
1. Traditionell denkende Juristen denken nicht unternehmerisch	19
a) Der Richter als Kaufmann	19
b) Der Anwalt als Gewerbetreibender	19

2. Denken Sie unternehmerisch	19
a) Der Wandel vom Hoheitsträger zum Unternehmer	19
b) Kundenorientierung	20
(1) Kunden muß man mögen.....	20
(2) Anwaltskunden	20
3. Verhalten Sie sich schon während Ihres Studiums kundenfreundlich.....	22
VI. Ihre Zukunftsaussichten	23
1. Die Juristenschwemme.....	23
2. Veränderungen der Ausbildung.....	23
a) Das gegenwärtige Leitbild: Richter	23
b) Das künftige Leitbild: Rechtsanwalt	24
(1) Die Chance zur Eroberung neuer Märkte.....	24
(2) Veränderungen in der juristischen Ausbildung ..	24
(3) Das Beispiel Steuer- und Wirtschaftsberatung ..	24
VII. Ihr Unternehmensplan.....	25
1. Sie brauchen einen Unternehmensplan.....	25
2. Planen Sie richtig	25
a) Nehmen Sie sich nichts Unmögliches vor	25
b) Planen Sie realistisch	26
c) Planen Sie langfristig.....	26
d) Planen Sie lustvoll	27
e) Planen Sie selbständig	27
f) Planen Sie gesellig	27
g) Programmieren Sie sich auf Erfolg	28
B. Ihre Produkte	29
I. Sie lindern Konflikte	29
1. Die Produkte von Dienstleistern	29
2. Juristische Produkte	29
3. Gute und schlechte juristische Produkte	29
II. Drei verschiedene juristische Produktlinien	30
1. Übersicht	30
2. Die drei Produktlinien.....	31
a) Konfliktvermeidung	31
(1) Vorbeugen ist besser als Reparieren.....	31
(2) Kautelarjurisprudenz.....	31

(3) Verhandlungsfertigkeiten	32
b) Konfliktausgleich	32
(1) Interessenausgleich	32
(2) Mediation	35
c) Konfliktentscheidung	35
(1) Nullsummenspiele	35
(2) Die traditionelle Programmierung auf Streit	36
(3) Werden Sie aktiv	36
C. Ihr Rohstoff: Recht	37
I. Regeln	37
1. Das Recht besteht aus juristischen Regeln	37
a) Gesetzliche Regeln	37
b) Juristisches Regelwissen	37
2. Ihr Einstiegsproblem	38
a) Ein ständig wiederkehrendes Problem	38
b) Zwei Einstiegsprinzipien	38
(1) Übersicht	38
(2) Das Prinzip des hierarchischen Vorgehens	38
(3) Das Prinzip des eigenverantwortlichen Lernens	39
(4) Ungewohnte Prinzipien	39
c) Erproben Sie die beiden Prinzipien	40
(1) Suchen Sie den Einstieg in das Recht	40
(2) Eigenverantwortliches Vorgehen als idealer Lernender	40
(3) Kontrolle der Überlegungen anhand des Studienplanes	40
(4) Kontrolle der Überlegungen anhand der Bücher	41
(5) Die Suche nach der Spitze der Hierarchie	41
(6) Soziale Spielregeln	42
3. Das Wesen der Regeln	42
a) Ein normales Beispiel: Die Kaufvertragsregel	42
(1) Normalfalldenken	42
(2) Voraussetzungsteil und Folgeteil der Regel	42
b) Elementare Regeln	43
(1) Das Beispiel Gefahrregel	43
(2) Regeln	43

4. Regeln erfordern ein informationsverarbeitendes System im Menschen	44
a) Welche Leistungen muß das System erbringen?	44
(1) Informationswahrnehmung und Regel- aktivierung.....	44
(2) Nochmals: Das Beispiel Gefahrregel	44
b) Wozu muß das System fähig sein?	45
(1) Anwendung des Gleichheitssatzes	45
(2) Gleichheit und Gerechtigkeit	45
5. Die menschlichen Regelwerke	46
a) Regeln sind kompliziert und rätselhaft	46
(1) Wir wissen wenig über unsere Regeln	46
(2) Das Beispiel Kaufregeln	46
b) Die Erforschung unserer unbekanntten Regeln	47
(1) Die Forschungen verschiedener Disziplinen	47
(2) Common-Sense-Regeln	48
(3) Die automatische Aktivierung menschlicher Regeln	48
6. Vorjuristische und juristische Regeln	49
a) Vorjuristische Regeln.....	49
(1) Diese Regeln beherrschen uns	49
(2) Das Beispiel Reziprozitätsregel.....	49
(3) Die Entdeckung der Reziprozitätsregel durch Aristoteles.....	49
b) Juristische Regeln.....	50
(1) Die herrschende Vorstellung	50
(2) Die herrschende Vorstellung trifft nicht zu	50
(3) Keine Beeinflussung der Regeln im Kernbereich des Zusammenlebens.....	53
(4) Die Verwechslung von Ursache und Wirkung..	53
(5) Die Regelverletzer	54
(6) Regeln, die in der Rechtsordnung nicht vorgesehen sind.....	54
c) Rechtstechnische Regeln	55
7. Was können wir mit Regeln tun?	55
a) Wir können Regeln befolgen	55
b) Wir können Regeln mißachten	55
c) Wir können Regeln bei anderen aktivieren	56

8. Rechtsregeln haben keinen zu verstehenden „Sinn“	56
a) Die Auslegung von Rechtsregeln	56
b) Sie haben ein Problem	56
(1) Sie können Ihr Problem lösen	56
(2) Denken Sie an die Konsequenzen Ihrer Entscheidung	57
9. Verfahrensrecht und materielles Recht	57
a) Eine weitere Einstiegsfrage	57
(1) Wie verhalten sich beide Rechtsgebiete zueinander?	57
(2) Die Suche nach der Antwort in den Büchern	57
(3) Die Suche nach der Antwort in der Studienordnung	58
b) Die Dominanz des materiellen Rechts.....	58
(1) Ist das sachgerecht?	58
(2) Blick in die Zukunft	58
(3) Blick in die Vergangenheit.....	59
c) Das Verfahrensrecht ist primär.....	59
(1) Am Anfang der Rechtsentwicklung stand das Verfahrensrecht	59
(2) Die Erfindung des Gerichts.....	59
10. Die Früchte des Prinzips Eigenverantwortung	61
a) Suchen Sie immer eigenverantwortlich den richtigen Einstieg	61
b) Weichen Sie gegebenenfalls auch von den Büchern ab.....	61
c) Veränderungen stehen bevor	62
11. Konsequenzen für das juristische Lernen	63
a) Üben Sie die juristischen Regelwerke ein	63
b) Zusammenfassung der sechs für den Umgang mit Rechtsregeln notwendigen Erkenntnisse.....	63
(1) Rechtsregeln sind Teil eines komplexen Regelsystems.....	63
(2) Die meisten Regeln beherrschen uns	63
(3) Die elementaren Regeln sind uns vorgegeben	63
(4) Regeln können nur unvollkommen in Rechts- regeln abgebildet werden	64
(5) Es ist verfehlt, nach dem „Sinn“ von Regeln zu fragen	64
(6) Das Verfahrensrecht ist primär	64

12. Nochmals: Der richtige Einstieg	64
a) Nochmals: Die richtige Einstiegsfrage	64
b) Kein Plädoyer für ein nichtjuristisches Studium.....	64
(1) Sie studieren Jura	64
(2) Der Einstieg „Rechtsregeln“	65
(3) Der Einstieg „Regeln“	65
13. Regeln in juristischen Texten	66
a) Übersetzen Sie juristische Texte	66
b) Beispiele	66
(1) Formulierungen in juristischen Büchern.....	66
(2) Regeln in Gesetzen	69
II. Ein historischer Rückblick	70
1. Die Naturrechtsdiskussion	70
a) Das intuitive Empfinden der Existenz von Regeln. 70	
b) Der Beginn der Naturrechtsdiskussion in der Antike.....	71
(1) Die kosmologische Epoche.....	71
(2) Die Sophistik.....	71
(3) Existenzielle Naturrechtslehren	72
(4) Ideelle Naturrechtslehren	76
c) Das mittelalterliche Naturrecht	77
(1) Der Begriffsrealismus	77
(2) Der Nominalismus	77
d) Das Ende der Naturrechtsdiskussion im 18. Jahrhundert.....	78
(1) Das Vernunftrecht	78
(2) Die Kodifikationsbewegung.....	83
2. Der Rechtspositivismus	83
a) Das Absterben der Rechtsphilosophie im 19. Jahrhundert.....	83
(1) Kant statt Hegel	83
(2) Regeln jenseits des positiven Rechts	84
3. Die historische Rechtsschule	84
4. Die Begriffsjurisprudenz	84
5. Die Interessenjurisprudenz	89
6. Die rechtsphilosophische Neubesinnung im 20. Jahrhundert	89
a) Verschiedene Strömungen.....	89
b) Ernüchterung in der Gegenwart.....	90

7. Nochmals: Regeln	90
a) Beschränkung auf rechtliche Regeln	90
b) Die Existenz des platonischen Ideenreiches in den Regeln	93
c) Das Recht existiert nur als Verabredung	93
(1) Wie wirklich ist das Recht?	94
(2) Orakeln Sie nicht!	94
III. Das Problem der Komplexität	94
1. Unsere körpersprachlichen Automatismen	94
2. Rechtliche Regeln	97
a) Verbale Regeln	97
b) Die Überforderung durch Komplexität	97
3. Was ist Komplexität?	97
a) Negative Bestimmung	97
b) Positive Bestimmung	98
(1) Die Merkmale von Komplexität	98
(2) Das Lohhausen-Experiment	99
4. Sie müssen Komplexität bewältigen	101
a) Jede juristische Aufgabe ist komplex	101
b) Das Beispiel Raubmord	101
(1) Das Problem	101
(2) Die Ableitungsregeln	102
(3) Die Regeln des Bundesgerichtshofes	102
(4) Die Regeln der Literatur	103
(5) Keine eigene Lösung des Problems	105
D. Ihre Betriebsausstattung	107
I. Übersicht	107
II. Ihre Hardware	109
1. Ein Blick auf den Computer	109
a) Die Nützlichkeit der Analogie zur Technik	109
b) Was ist ein Computer?	109
c) Der Vergleich des menschlichen Gehirns mit dem Computer	110
2. Die formal begrenzte Rationalität des Menschen ...	113
a) Die „magische Sieben“	113
(1) Kein meßbarer Fortschritt	113
(2) Die Speicherbegrenzung	113

(3) „The magical number seven“	113
b) Belege für die „magische Sieben“	114
(1) Raimundus Lullus.....	114
(2) Der Hang zum Trikolon.....	115
(3) Das Beispiel Garantendogmatik.....	115
(4) Die Vorprogrammierung juristischer Unfälle durch den Gesetzgeber.....	116
3. Die menschlichen Gedächtnisse.....	116
a) Die Existenz mehrerer Gedächtnisse	116
b) Die Dynamik der Gedächtnisse.....	116
c) Das Langzeitgedächtnis	117
d) Das Ultrakurzzeitgedächtnis	117
(1) Ein Zwischenspeicher.....	117
(2) Das Beispiel Gefahrregel.....	118
(3) Die Prägung der Architektur der menschlichen Informationsverarbeitung	118
e) Das Langzeitgedächtnis ist ein Regelspeicher	118
(1) Kein Faktenspeicher	118
(2) Ein Regelspeicher	119
(3) Angeborene und erworbene Verhaltensregeln. 119	
(4) Warum für das Jurastudium vier Jahre vorgeschrieben sind	119
(5) Sie müssen juristische Regelwerke eintrainieren	120
(6) Der Mensch, der nichts vergessen konnte	120
f) Das Kurzzeitgedächtnis.....	120
(1) Die Entstehung mit der verbalen Sprache	120
(2) Die Verwendung einer ungeeigneten Hardware	121
(3) Die Funktionen des Kurzzeitgedächtnisses	121
(4) Die Gewinnung der geschichtlichen Dimension	121
(5) Die Reproduktion sprachlich gespeicherter Erinnerungen	122
(6) Die moderne Linguistik	122
4. Zusammenfassung	123
III. Ihre „Software“	124
1. Ein Blick auf die Computersprachen	124
2. Der Vergleich mit den menschlichen Sprachen	125
3. Die Körpersprache	125
a) Unsere Primärsprache	125

b)	Eine situationsbezogene Sprache.....	126
c)	Regelgeleitetes Verhalten	126
d)	Der Nutzen der Beobachtung von Körpersprache.....	127
4.	Die verbale Sprache	127
a)	Eine Geschichtensprache	127
b)	Normalität und Sensationen	128
c)	Der juristische Drang zu den Problemen	128
(1)	Juristische Sensationen.....	128
(2)	Die Lehrbuchkriminalität.....	129
(3)	Probleme zeigen die Normalität	129
(4)	Das Beispiel Meuchelmord.....	130
(5)	Die Konsequenzen für Ihr Lernen.....	130
d)	Die Eindimensionalität der Geschichtensprache ...	131
(1)	Die Geschichte verläuft in der Zeit.....	131
(2)	Das Beispiel Urlaub.....	131
(3)	Rechtsfälle sind Geschichten.....	132
e)	Die Grenzen der Geschichtensprache im Recht ...	132
(1)	Die Grenze der Geschichtensprache beim Umgang mit Komplexität.....	132
(2)	Formale Kunstsprachen	133
(3)	Keine juristische Kunstsprache	134
5.	Die Struktursprache.....	134
a)	Einfache Hilfsmittel.....	134
b)	Das Beispiel Stadtplan	134
c)	Juristische „Stadtpläne“	134
IV.	Ihr Betriebsgeheimnis.....	135
1.	Die Entdeckung des juristischen Betriebs- geheimnisses in der Spätantike	135
a)	Das Betriebsgeheimnis besteht in einer Methode ..	135
b)	Am Anfang stand das Fallrecht	135
(1)	Einzelfallentscheidungen	135
(2)	Das Beispiel Cautio Muciana	136
c)	Die Suche nach dem Präzedenzfall	138
d)	Didaktische Nöte.....	138
e)	Das Retrievalproblem.....	139
f)	Das didaktische Problem	139
2.	Das juristische Betriebsgeheimnis.....	140
a)	Der Rückgriff auf die griechische Wissenschaftstheorie	140

b)	Begriffsbäume.....	140
(1)	Die Suche nach dem Wesen der Dinge	140
(2)	Die arbor porphyriana	141
(3)	Juristische Begriffsbäume.....	142
(4)	Das Beispiel Cautio Muciana.....	142
(5)	Begriffsbäume vereinfachen Komplexität	143
(6)	Das Beispiel „Person“	143
c)	Das Prinzip	144
d)	Nochmals: Die Begriffsjurisprudenz	144
e)	Die Laien kennen das juristische Betriebs- geheimnis nicht.....	144
f)	Die deutsche Fixierung auf Rechtsbegriffe.....	145
g)	Das angelsächsische Case law	145
(1)	Der Fallvergleich.....	145
(2)	Die Regel des Fallvergleiches.....	146
(3)	Das Beispiel Palsgraf v. Long Island Railroad Company	146
3.	Recht und Rechtssystem.....	146
a)	Keine Identität.....	146
b)	Die Unrechtsperioden der deutschen Geschichte. 147	
(1)	Die nationalsozialistische Unrechtsdiktatur	147
(2)	Der Erste Weltkrieg.....	147
(3)	Der DDR-Unrechtsstaat.....	147
c)	Rechtsbegriffe und Rechtssätze dienen nur zur Komplexitätsbewältigung.....	148
V.	Ihre „Feelware“	148
1.	Ein neuer Begriff	148
2.	Die herkömmliche Einstellung zum Rechtsgefühl. 149	
a)	Ein Gegensatz zum Verstand.....	149
b)	Die Geringschätzung des Rechtsgefühls in den Büchern.....	149
(1)	Kein Argument	149
(2)	Keine Rechtserkenntnisquelle	150
(3)	Negative Stoßrichtung	150
(4)	Auflösung des Rechtsgedankens	150
(5)	Nachträgliche Korrektur einer getroffenen Entscheidung.....	150

3. Das Rechtsgefühl reagiert auf Regelverstöße	151
a) Reaktion auf Fehler beim Zustandekommen der Entscheidung	151
b) Entscheidungsgrundlage gerechter Entscheidungen	152
4. Das uns vorgegebene Regelsystem	152
5. Rechtsprechung und Dogmatik folgen dem Rechtsgefühl	153
a) Mitunter gelingt die dogmatische Umsetzung des Rechtsgefühls	153
b) Mitunter gelingt die dogmatische Umsetzung des Rechtsgefühls nicht	153
6. Das Rechtsgefühl betrifft das Verfahrensrecht	154
a) Wie wir zu „verfahren“ haben	154
b) Das Beispiel „Fairneßprinzip im Strafverfahren“ ..	154
(1) Das oberste Prinzip	154
(2) Das Fairneßprinzip als formales Verfahrensprinzip	154
c) Die Sicherheit des Rechtsgefühls	155
7. Das Rechtsgefühl ist unsere wesentliche Erkenntnisquelle	155
8. Mißtrauen Sie den großen Worten	157
E. Ihre Unternehmensgrundsätze	159
I. Strategisches Denken	159
1. Die üblichen Fehler	159
a) Übersicht	159
b) Jura als Zufallsentscheidung	159
c) Fehlende Voraussetzungen	159
d) Unzureichende Gestaltung des Studiums	160
e) Vernachlässigung der Berufschancen	160
f) Vermeiden Sie diese Fehler	161
2. Denken Sie strategisch!	161
3. Was ist ein Strategie?	161
a) Der klassische Strategiebegriff	161
(1) Strategien in der Antike	161
(2) Strategen in der Neuzeit	162
b) Der moderne Strategiebegriff	162

4. Ihre Strategie für das Jurastudium	164
a) Übersicht.....	164
b) Was wollen Sie erreichen?.....	164
(1) Orientieren Sie sich an Ihrem späteren Beruf ..	164
(2) Finden Sie Ihr Berufsziel heraus	165
(3) Beobachten Sie sich selbst.....	166
(4) Befragen Sie andere	167
5. Die Informationsbeschaffung für Ihren Gesamtplan	168
a) Die Rechtsgrundlagen Ihres Studiums.....	168
(1) Beschaffen Sie sich alle Normen	168
(2) Werten Sie die Normen aus.....	168
(3) Sie werden einen Widerspruch zwischen Studium und Prüfung finden	168
(4) Der ideale Lernende	169
b) Exkurs: Universitätsstudium und Staatsprüfungen.....	169
(1) Die Entstehung der Universitäten.....	169
(2) Die Gliederung der Universitäten.....	169
(3) Die Studenten und der Unterricht	170
(4) Das Mittelalter war „moderner“ als unsere Zeit	170
(5) Die Einführung der Staatsprüfungen.....	173
(6) Die Universität bietet nach ihrem Selbstverständnis keine Vorbereitung auf die Staatsprüfungen	173
6. Der Entwurf Ihres Gesamtplans	174
a) Die Grundentscheidung	174
(1) Universitätsstudium - Ja oder Nein?	174
(2) Alles, was nützt, ist erlaubt.....	174
(3) Ihre Entscheidungskriterien	175
(4) Befragen Sie auch andere.....	175
b) Die Entscheidung für eine alternative Ausbildung	175
(1) Der Zwang zu einer Alternative.....	175
(2) Die Universität hilft nur dem idealen Studenten.....	176
(3) Die freiwillige Entscheidung gegen die Universität.....	176
(4) Die alternative Strategie	176
(5) Informieren Sie sich über die alternativen Angebote	177

c) Die Entscheidung für das akademische Studium...	177
(1) Folgen Sie dem Lehrplan	177
(2) Besuchen Sie alle Lehrveranstaltungen.....	177
(3) Erkennen Sie die Mängel des Studienplans	178
(4) Organisieren Sie Ihren Wissenserwerb.....	179
(5) Setzen Sie Informationen in Regelwissen um ...	179
(6) Verschaffen Sie sich immer den Gesamtüberblick	179
(7) Gewichten Sie Ihr Regelwissen	180
(8) Lernen Sie im Baukastensystem	180
7. Ihre Taktik	181
II. Normalfalldenken	181
1. Das Prinzip.....	181
2. In Wirklichkeit, Gesetz und Dogmatik herrschen die Normalfälle.....	182
3. Warum spielen „Probleme“ in Studium und Schrifttum eine derart große Rolle?	182
a) Die juristischen Sensationen	182
b) Drei Gründe erklären das juristische Sensationsverbreitungswesen.....	183
(1) Normalität ist nicht spannend.....	183
(2) Normalität wird erst anhand von Problemen bemerkt.....	183
(3) Problemfalldenken befördert die Selbständigkeit des Denkens	184
4. Und dennoch - lernen Sie keine Probleme!	187
a) Ziehen Sie keinen falschen Schluß.....	187
b) Drei Gründe sprechen gegen das Lernen von Problemen	187
(1) Ihre begrenzte Hardware	188
(2) Probleme sind ohne Normalität nicht zu verstehen.....	189
(3) Normalfalldenken bewahrt Sie vor begriffsrealistischem Orakeln.....	190
5. Der Ertrag des Normalfalldenkens	191
a) Übersicht	191
b) Sie ersparen sich viel vergebliche Mühe.....	191
c) Sie erwerben eine hilfreiche Methode	191
d) Sie bewahren sich vor Selbsttäuschungen.....	192

e) Sie simulieren die Arbeitsweise des erfahrenen Juristen.....	192
f) Sie verbessern Ihre Informationsverarbeitung	193
g) In Studium und Examen regiert in Wahrheit die Normalität	193
6. Anmerkung.....	193
III. Strukturdenken	194
1. Strukturdenken und lineares Denken	194
2. Was ist Strukturdenken?	195
a) Eine Anleihe bei den Systemanalytikern	195
b) Die Modellierfreiheit	195
c) Die Überforderung des Menschen durch Strukturen	195
d) Ein Experiment zum Strukturdenken	196
(1) Der Mauswieselfall	196
(2) Verbesserung der Darstellungsmöglichkeiten mit Hilfe einer Entscheidungstabelle	197
(3) Eine Entscheidungstabelle zur strafrechtlichen Irrtumslehre	198
e) Erklärung der Elemente aus den Relationen	200
3. Bilden Sie selbst juristische Strukturen	201
a) Unterschiedlich strukturierte Rechtsgebiete	201
b) Keine juristische Superstruktur	201
c) Bilden Sie Ihre eigenen Strukturen	202
d) Befolgen Sie bei der Strukturbildung Prinzipien ..	202
4. Die wichtigsten juristischen Strukturarten.....	203
5. Baumstrukturen.....	203
a) Die Herkunft.....	203
b) Was ist eine Baumstruktur?	203
c) Das Prinzip Einfachheit	204
d) Das Prinzip „Von oben nach unten, von links nach rechts“	204
e) Das Gesetz der abnehmenden Wichtigkeit.....	205
f) Der Nutzen von Baumstrukturen	206
(1) Ein mächtiges Werkzeug.....	206
(2) Die Dogmatiker haben nur mit einfachen Strukturen Erfolg.....	207
(3) Der moderne Gesetzgeber mißachtet das Gebot der Einfachheit	207

g) Baumstrukturen in Begriffsdefinitionen.....	207
(1) Jede Begriffsdefinition ist als Baumstruktur darstellbar.....	207
(2) Das Beispiel „Wegnahme“ beim Diebstahl.....	208
6. Hinweise für Ihre praktische Arbeit	210
a) Das Programm „Finden, benennen, ordnen“	210
b) Das Beispiel eines Prüfungsgesprächs.....	211
(1) Ein alltäglicher Fall	211
(2) Der erste Kandidat beginnt mit der Fallbearbeitung	211
(3) Der zweite Kandidat setzt die Fallbearbeitung fort	212
(4) Der dritte Kandidat bekommt den Fall.....	212
(5) Der vierte Kandidat übernimmt den Fall.....	213
(6) Was haben die Kandidaten falsch gemacht? ...	213
(7) Wie wäre es richtig gewesen?	214
(8) Bei richtigem Vorgehen wahren Sie Ihre Chancen	215
(9) Falsches Vorgehen kostet Zeit	215
(10) Üben Sie das hierarchische Arbeiten mit Baumstrukturen ein.....	216
7. Kontrollieren Sie Ihre Informationsverarbeitung ..	216
a) Arbeiten Sie bewußt mit Baumstrukturen	216
b) Durch kontrollierte Informationsverarbeitung setzen Sie die Schwerpunkte richtig.....	217
c) Trainieren Sie das hierarchische Denken mit Baumstrukturen	217
(1) Achten Sie auf die Gliederungen von Büchern.....	217
(2) Alle Gliederungen sind als Baumstrukturen gestaltet.....	218
(3) Achten Sie auf die „Gewinner“ in Fernsehdiskussionen.....	218
8. Sachverhaltsstrukturen	219
a) Skizzieren Sie den Fall!	219
b) Regieskizzen.....	219
c) Sachverhaltsstrukturen als Lernstrukturen	219
(1) Übersicht.....	219
(2) Das Beispiel Untreue.....	220
d) Optisches Recht	221

e)	Hierarchische Sachverhaltsstrukturen	221
(1)	Das Prinzip.....	221
(2)	Das Beispiel des Betruges.....	221
9.	Arbeitsstrukturen	225
a)	Übersicht	225
b)	Gesetze als Arbeitsstrukturen.....	226
(1)	„Alte“ Gesetze sind einfach.....	226
(2)	Moderne Gesetze überfordern die Menschen..	226
c)	Der Programmablaufplan.....	227
(1)	Das Prinzip.....	227
(2)	Das Beispiel „Rücktritt vom Versuch“	228
(3)	Das Beispiel „Fahrerflucht“	230
d)	Hierarchisch verknüpfte Arbeitsstrukturen	230
10.	Entscheidungstabellen	231
11.	Tabellen	232
a)	Das Prinzip	232
b)	Das Beispiel „Beleidigungsdelikte“	232
12.	Kurvendiagramme	234
13.	Konten	235
a)	Das Prinzip	235
b)	Das Beispiel Strafvereitelung	236
14.	Weitere Strukturen	236
IV.	Kombinatorisches Denken	237
1.	Der Glaube an die „herrschende Meinung“	237
2.	Autoritäres Denken	238
a)	Übersicht	238
b)	Ein Beispiel: Der Fall Rose-Rosahl	238
c)	Sie lernen nach der autoritären Methode	239
d)	Der erste Nachteil des Lernens nach der autoritären Methode: Es funktioniert nicht.....	240
(1)	Das Langzeitgedächtnis ist kein Faktenspeicher	240
(2)	Menschliche Faktenspeicher sind pathologische Ausnahmen.....	241
e)	Der zweite Nachteil des Lernens nach der auto- ritären Methode: Es befördert den Untertanen- geist.....	241
(1)	Kein guter Geist	241

(2) Sie brauchen den Widerstandsgeist	242
(3) Das Beispiel Überwindung der Folter	242
(4) Alternativprofessoren des Strafrechts	243
(5) Aktuelle Mißstände im Strafverfahren	244
(6) Das Beispiel Voltaires	244
(7) Kein Widerspruch um des Widerspruchs willen	247
(8) Der Rat, die Ich-Form zu verwenden	247
(9) Die Paradoxie des Ratgebers	248
(10) Was Sie heute tun, werden Sie auch künftig tun	249
f) Der dritte Nachteil des Lernens nach der auto- ritären Methode: Es führt zu Manipulationen	249
(1) Eine Absage an den Verstand	249
(2) Menschen sollen etwas gegen ihren Willen tun	249
(3) Aktivierung von Verhaltensprogrammen	250
(4) Das Verhaltensprogramm: Fachleute wissen es besser als wir	251
(5) Das Milgram Experiment	251
(6) Die Mächtigkeit der Autoritätsregel	253
3. Kombinatorisches Denken	253
a) Was ist kombinatorisches Denken?	253
(1) Das Prinzip	253
(2) Die Suche nach allen denkbaren Lösungsmög- lichkeiten	254
(3) Die Trennung von Finden und Bewerten	254
(4) Die Methode des Brainstorming	254
b) Nochmals zum Fall Rose-Rosahl	255
(1) Die Struktur des Falles	255
(2) Ein Experiment	255
(3) Die Kombinatorik des Falles Rose-Rosahl über- fordert die menschliche Verarbeitungseinheit	256
(4) Die kombinatorische Untersuchung des Falles anhand einer Tabelle	256
(5) Die Zusammenstellung aller möglichen Lösungen vor ihrer Bewertung	257
(6) Die Auswahl der „richtigen“ Lösung	257
(7) Die Geschichte des Falles Rose-Rosahl	258
(8) Die „richtige“ Lösung muß systemkonsistent sein	259

4. Ein weiteres Beispiel: Der Stachynskij-Fall	260
V. Das Denken in Interessen.....	261
1. Ein ungewohntes Denken.....	261
2. Das vertraute Denken in Positionen.....	261
a) Ein alltägliches Denken	261
b) Der Grund für das Positionsdenken	262
c) Positionen erzeugen Gegenpositionen.....	262
d) Ein spieltheoretisches Experiment: Das Gefangenendilemma.....	263
3. Die traditionelle Rolle der Juristen als Positions- verstärker	265
a) Die Ursprünge in der Antike	265
(1) Die forensische Rhetorik in Griechenland	265
(2) Das römische Aktionensystem.....	266
b) Die Gegenwart	267
(1) Die Anspruchswelt des Privatrechts	267
(2) Ansprüche im Öffentlichen Recht	267
(3) Ansprüche im Strafrecht	268
(4) Ansprüche sind Positionen.....	268
c) Der zentrale Einwand gegen das Positionsdenken	268
(1) Kein Dienst am Bürger.....	268
(2) Das Beispiel Nachbarschaftsstreit	269
(3) Prozesse sind Menschenzerstörer	269
(4) Ausnahmen bestätigen die Regel.....	270
(5) Sie müssen das Positionsdenken beherrschen..	270
4. Die Alternative: Das Denken in Interessen	271
a) Interessen	271
(1) Interessen sind komplex.....	271
(2) Interessen haben eine Oberflächen- struktur und eine Tiefenstruktur.....	271
b) Ein Beispiel: Der Pulloverfall.....	272
(1) Der Fall.....	272
(2) Die Positionen.....	272
(3) Die Suche nach der rechtlichen Konfliktlösung	272
(4) Drei Verlierer	273
(5) Das Versagen der Rechtsordnung	273
(6) Die interessenorientierte Lösung des Handels	274

c) Ein weiteres Beispiel: Der Autofall.....	274
d) Noch ein Beispiel: Der Zahnarztfall	275
e) Die Beispiele enthalten keine Bagatellfälle	275
f) Kuchenvergrößerung und Win-Win-Negotiation.....	276
g) Kreativität durch Brainstorming	277
F. Ihre Produktionsmethoden.....	279
I. Übersicht	279
II. Lernen durch Hören.....	280
1. Der Ursprung der Vorlesung im Mittelalter.....	280
2. Die moderne „Vorlesung“	280
a) Reformbestrebungen	280
(1) Absagen an die „klassische“ Vorlesung.....	280
(2) Grundkurse	283
(3) Examenskurse und Klausurenkurse.....	283
(4) Examenskurse	283
(5) Klausurenkurse.....	284
b) Das Klausurschreiben bringt nichts	284
(1) Der verbreitete Irrtum	284
(2) Das Schreiben von Klausuren kostet nur Geld und Zeit	284
(3) Die Befestigung fehlerhafter Verhaltensweisen	285
3. Die Grundprobleme aller Dozentenver- anstaltungen	286
a) Wissen statt Methode	286
b) Vorlesungen dienen dem Dozenten	286
c) Passivität der Zuhörer	287
4. Die Ursachen für den geringen Ertrag des Hörens.....	287
5. Und dennoch: Besuchen Sie Vorlesungen	288
(1) Sie kommen unter Menschen	288
(2) Manche Informationen erfahren Sie nur in Vorlesungen	288
(3) Vorlesungen werden vom Staat finanziert	288
(4) Gestalten Sie den Besuch von Vorlesungen ertragreich	289
III. Lernen durch Lesen	289
1. Achten Sie auf das „Süffigkeitsgesetz“	289
2. Lesen Sie aktiv	290

a)	Bekämpfen Sie die Legasthenie.....	290
	(1) Eine unbequeme Wahrheit	290
	(2) Der Beleg: Examensklausuren.....	290
	(3) Der Schwund des Lesens	291
	(4) Jurisprudenz vom Hörensagen.....	291
	(5) Lese- und Lernprogramme	292
b)	Die Defizite juristischer Autoren	293
	(1) Fehlende Kundenfreundlichkeit.....	293
	(2) Zu geringe Beachtung des Lesers	293
	(3) Schreibfreudigkeit.....	294
	(4) Verwertung von Vorlesungsskripten	294
	(5) Meinung und Wissenschaft.....	294
	(6) Die Zitatologie	296
	(7) Ein Beispiel zur Zitatologie	298
	(8) Keine Antwort der Lehrbücher auf die Frage nach dem Lernen	303
c)	Trotz alledem: Lesen Sie!	303
	(1) Kein „Jura light“	303
	(2) Lesen Sie richtig!.....	304
IV.	Lernen durch Handeln	304
1.	Aktivitäten zur Überwindung des Kurzzeit- gedächtnisses	304
a)	Das Problem	304
b)	Die Lösung des Problems	305
	(1) Übersetzen Sie fremde Texte	305
	(2) Erkennen Sie die Strukturen hinter Formulierungen	305
	(3) Eröffnen Sie sich verschiedene Zugänge zu Ihrem Stoff	305
	(4) Bilden Sie eigene Strukturen	306
	(5) Programmieren Sie sich selbst	306
	(6) Orientieren Sie sich an Normalfällen.....	306
	(7) Bemühen Sie sich um Einfachheit	306
2.	Aktivitäten zur Vorbereitung des Lernens	307
a)	Das Prinzip	307
	(1) Bereiten Sie Ihr Lernen inhaltlich vor.....	307
	(2) Benutzen Sie für die Vorbereitung nur Ihren Kopf.....	307
	(3) Bilden Sie probeweise erste Strukturen	307

b)	Das Beispiel „Unterlassungsdelikte“	308
(1)	Sie können mit dem Begriff „Unterlassen“ etwas anfangen	308
(2)	Ihre Suche nach dem zugehörigen Normalfall	308
(3)	Der Unterschied zwischen dem Problemfall Unterlassen und dem Normalfall Tun	309
(4)	Wann ist der Problemfall wie der Normalfall zu behandeln?	309
(5)	Andere Denkmodelle	309
3.	Aktivitäten nach dem Lernen	310
a)	Nacharbeit	310
b)	Nochmals: Das Beispiel „Unterlassungsdelikte“ ...	311
(1)	Das Regelwissen für eine Unterlassungs- prüfung	311
(2)	Keine Computerprogramme	311
(3)	Training	312
c)	Ihre eigene Verantwortung	312
(1)	Verhaltensfertigkeiten	312
(2)	Kleine Gruppen	313
V.	Mit dem Computer lernen	314
1.	Benutzen Sie Ihren Computer	314
2.	Der Weg in die Informationsgesellschaft	314
a)	Information als Rohstoff der Juristen	314
b)	Juristen betreiben pure Informationsverarbeitung	314
(1)	Alle juristischen Berufe müssen mit Computerunterstützung ausgeübt werden	314
(2)	Der Computer kann Ihr Lernen unterstützen	315
3.	Die Ablehnung der Informationstechnik in Deutschland	315
a)	Die Zurückhaltung der Rechtsfakultäten	315
b)	Gründe für die negative Einstellung zum Computer	316
(1)	Ein allgemeines Unbehagen	316
(2)	Angriff auf juristische Traditionen	316
(3)	Das Recht als begriffsrealistische Bastion	316
4.	Computergestützte juristische Lernprogramme	317
a)	Hilfe beim Erwerb von Faktenwissen	317
b)	Hilfe beim Erwerb von Regelwissen	318

(1) Programmierung von Baumstrukturen	318
(2) Das Tübinger Dialogverfahren.....	320
(3) Weitere Lernprogramme.....	320
(4) Der Normfall Strukturtrainer.....	321
c) Der strafrechtliche Strukturtrainer im Normfall Projekt.....	322
(1) Die elementarste Aufbauregel: Unrecht vor Schuld.....	322
(2) Die weiteren Regeln	322
(3) Offene Strukturfragen.....	323
(4) Das Beispiel: Einstieg in die Recht- fertigungsgründe.....	324
(5) Nochmals: Das Gesetz abnehmender Wichtigkeit.....	327
d) Die Modellierung typologischen Denkens im Computer.....	327
(1) Baumstrukturen und begriffliches Denken.....	327
(2) Typologisches Denken.....	328
(3) Der Einsatz des Computers im Bereich des typologischen Denkens.....	329
(4) Expertensysteme.....	330
(5) Das LEX-Projekt.....	331
5. Arbeiten Sie mit dem Computer	333
G. Produktbeispiele	335
I. Ein Produktbeispiel aus dem Bürgerlichen Recht - die „Person“	335
1. Der Normalfall „Mensch“	335
2. Der Problemfall „juristische Person“	336
3. Der Problemfall „Zwischenformen“	337
a) Zwischenformen müssen existieren.....	337
b) Der Taxifall.....	337
c) Die Zwischenformen	339
d) Der Entwicklungsprozeß der Zwischenformen....	340
e) Systematische Befragung der Literatur	341
(1) Mit den Büchern und gegen die Bücher arbeiten	341
(2) Kombinatorisch arbeiten	342
f) Der Falltrainer	344

4. Güter als Träger von Rechten und Pflichten.....	347
5. Der Anstoß von Folgeaktivitäten.....	347
6. Die Perspektive des Wissenden.....	348
II. Ein weiteres Produktbeispiel aus dem Bürgerlichen Recht - die „Willenserklärung“	349
1. Der Baustein des Rechtsgeschäfts	349
2. Der Normalfall.....	349
3. Der Problemfall.....	349
4. Der ideale Lernende.....	350
a) Die Suche nach der Struktur.....	350
b) Die Vorarbeit im Kopf.....	350
(1) Ein einfacher Terminus.....	350
(2) Ein subjektives und ein objektives Element.....	351
(3) Die Suche nach der Antwort auf die Einstiegs- frage.....	351
(4) Die Erstellung der Normalfallstruktur.....	353
c) Die Kontrolle anhand der Bücher	354
(1) Aktiv lesen.....	354
(2) Der Blick in das Gesetz.....	355
(3) Die Lektüre des Lehrbuches	355
(4) Die korrigierte Normalfallstruktur	356
(5) Der Problemfalltrainer.....	357
d) Der Rest ist Training.....	368
H. Ihr Marketing.....	371
I. Die Schwierigkeit, den Wert Ihrer Dienstleistung zu verdeutlichen	371
1. Das Bewertungsproblem	371
a) Der Wert von „Beratung“	371
(1) Wieviel kann ein „Nein“ wert sein?	371
(2) Das Beispiel „Ideenklau“	371
(3) Das Beispiel „Schutzschrift im Strafverfahren“	372
b) Juristische Dinge sind unsichtbar.....	373
(1) Der Irrtum des Rechtspositivismus.....	373
(2) Die Unsichtbarkeit juristischer Dienstleistungen.....	373
2. Konsequenzen aus dem Bewertungsproblem.....	373

II. Die drei juristischen Präsentationsformen:	
Feststellung, Urteil, Gutachten	374
1. Übersicht	374
2. Die Feststellung	374
3. Das Urteil	375
4. Das Gutachten	375
5. Die üblichen Fehler	375
a) Gedankenlosigkeit	375
b) Ein Beispiel: Sachbeschädigung	376
c) Was ist hier falsch?.....	376
d) Die richtige Lösung	377
e) Ihre Zweifel an der richtigen Lösung.....	377
(1) Schlechte Noten.....	377
(2) Die Unterscheidung zwischen Urteil und Feststellung.....	377
(3) Normalität und Rechtsprobleme	378
f) Ökonomische Überlegungen.....	378
g) Abschreiben von Sachverhalt und Gesetz	379
6. Präsentationstraining	379
a) Von selbst gelingt der Verkauf nicht.....	379
b) Ein Blick auf die Gebrauchtwagenbranche	379
III. „Tools“ für die Präsentationsform „Feststellung“	380
1. „Tools“	380
2. Regeln für „Tools“	380
3. Beispiele	381
a) Zusammenfassung mehrerer Tatbestandsmerk- male	381
b) Zeitsparende „Tools“.....	381
4. Im Normalfallteil der Klausur bewahren Sie sich vor Schaden	382
IV. „Tools“ für die Präsentationsform „Gutachten“	382
1. Bewahren Sie Ihre Informationsverarbeitung vor Störungen	382
2. Das Sechs-Schritt-Tool	382
a) Erster Schritt - Problemeröffnung	382
(1) Sie „stolpern“	382
(2) Sie müssen dem Kunden jetzt etwas mitteilen.	382

(3) Vermeiden Sie Einstiegsfehler	383
b) Zweiter Schritt - Normalfalldefinition	383
(1) Was erwartet der Kunde von Ihnen?	383
(2) Vergessen Sie für einen Augenblick Ihr Problem	384
(3) Bilden Sie Normalfälle	384
(4) Verwandeln Sie auch Ihren Problemfall in einen Normalfall	384
(5) Leiten Sie aus den Normalfällen eine Normal- falldefinition ab	384
(6) Wie Sie mit Typusbegriffen umgehen	385
c) Dritter Schritt - Problemanalyse	386
(1) Analysieren Sie das Problem anhand der Normalfalldefinition	386
(2) Unterscheiden Sie die bei den verschiedenen Problemtypen A und B	386
(3) Bilden Sie „Tools“ für Typ A	386
(4) Bilden Sie „Tools“ für Typ B	387
d) Viertes Schritt - Problemdiskussion	387
(1) Ihre Kür	387
(2) Ihre Problemdiskussion bei Typ A	387
(3) Ihre Problemdiskussion bei Typ B	388
(4) Argumente und Gegenargumente	389
(5) „Tools“ für Argumente	390
3. Mit „Tools“ schaffen Sie sich Freiräume	390
a) Fünfter Schritt - Rechtsgefühl	392
b) Sechster Schritt - Entscheidung	392
I. Anhang	395
I. Ihr Klausurentrainer	395
1. Der Normfall Examenstrainer	395
2. Nicht Quantität, sondern Qualität	395
3. Schreiben Sie Klausuren nach einem Fünf-Ebenen- Programm	395
a) Die erste Ebene - die Sachverhaltsebene	395
(1) Eignen Sie sich den Sachverhalt an	395
(2) Unterscheiden Sie gegebenenfalls verschiedene Sachverhaltskomplexe	396
(3) Benennen Sie die Sachverhaltskomplexe knapp, plastisch und untechnisch	396

(4) Ordnen Sie die Sachverhaltskomplexe.....	397
(5) Gliedern Sie mit Großbuchstaben.....	397
(6) Sie brauchen die Klausur nicht chronologisch zu schreiben.....	398
b) Die zweite Ebene - die Personenebene	398
(1) Finden Sie alle zu prüfenden Personen.....	398
(2) Kürzen Sie Namen ab.....	398
(3) Gliedern Sie die Personen mit römischen Nummern	399
c) Die dritte Ebene - die Paragraphenebene	399
(1) Sie brauchen gute juristische Suchprogramme.	399
(2) Zitieren Sie die Einstiegsnormen genau.....	400
(3) Ordnen Sie nach Gewicht.....	402
(4) Ordnen Sie mit arabischen Nummern.....	402
d) Die vierte Ebene - die Normalfallebene.....	402
(1) Sie erstellen eine komplette Normalfalllösung..	402
(2) Sie kennzeichnen die Probleme	403
(3) Ordnen Sie mit kleinen Buchstaben.....	404
e) Die fünfte Ebene - die Problemebene	404
(1) Ihre Kür.....	404
(2) Unkenntnis macht produktiv	404
4. Schlußbemerkung	405
II. Sprachempfehlungen	406
1. Testen Sie sich!	406
a) Wie nennen Sie das Auto?.....	406
b) Wie wird das Auto amtlich genannt?	407
2. Woher kommt das Juristendeutsch?	407
3. Die Priorität der gesprochenen Sprache	408
4. Sechs Sprachempfehlungen	408
a) Denken Sie mündlich!	408
(1) Übersetzen Sie Geschriebenes in Ihre Rede.....	408
(2) Sagen Sie, was Sie sagen wollen	409
(3) Trainieren Sie die mündliche Fallbearbeitung..	409
(4) Erwerben Sie Rede- und Verhandlungsfähig- keiten!	410
(5) Hüten Sie sich vor Sprachschlamperei!	410
b) Verbessern Sie Ihre Schreibfähigkeiten	410
(1) Trainieren Sie das mündliche Schreiben!.....	410

(2) Überprüfen Sie Ihre Klausuren nach dem Schreiben!	411
(3) Erfahren Sie etwas über sich selbst!	411
(4) Lesen Sie viel!.....	411
(5) Testen Sie Ihre Produkte vor dem Ernstfall!	411
c) Drücken Sie sich einfach aus!	412
(1) Das Komplizierte kommt von selbst	412
(2) Testen Sie die Satzmonumente	415
(3) Meiden Sie den juristischen Jargon!.....	415
(4) Sagen Sie „Ich“	416
d) Bemühen Sie sich um Kürze	416
(1) Weitschweifigkeit kommt von selbst.....	416
(2) Strukturen als Weg zur Kürze.....	417
e) Vermeiden Sie starke Worte	417
f) Sprechen Sie anschaulich	417
(1) Das Manko der deutschen Sprache.....	417
(2) Bemühen Sie sich um ausdrucksstarke Wörter!	418
g) Drücken Sie sich kundenfreundlich aus	418
(1) Schonen Sie den Kunden!	418
(2) Stimmen Sie den Kunden froh!	418
(3) Programmieren Sie den Prüfer im mündlichen Examen positiv!	420
h) Trainieren Sie das schnelle Lesen und Präparieren von Gesetzen	420
(1) Gesetze können eine sperrige Lektüre sein.....	420
(2) Trainieren Sie den Umgang mit mißratenen Gesetzen	421
J. Schlußbemerkung	423
Nachwort	425
Namens- und Sachregister	437